

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Frühling in Vermont: Amanda kann immer noch den Rauch riechen, den das Feuer im Admiral Butler Inn in ihren Haaren hinterlassen hat. Und doch ist sie unendlich dankbar, mit einem Schrecken davongekommen zu sein. Ihr ist klargeworden, wie viele Chancen sie in ihrem Leben hat verstreichen lassen. Das will sie jetzt ändern. Ihr größter Wunsch für die Zukunft: Einmal im Leben wahre Liebe spüren. Doch wie kann sie Landon zeigen, dass sie nur ihn liebt? Und werden ihre Gefühle den Stürmen der Zukunft gewachsen sein?

Die >Lost in Love – Die Green-Mountain-Serie<:

Band 1: *Alles, was du suchst*

Band 8: *Ein Traum für uns*

Band 2: *Kein Tag ohne dich*

Band 9: *Meine Hand in*

Band 3: *Mein Herz gehört dir*

*deiner*

Band 4: *Schenk mir deine Träume*

Band 10: *Mein Glück mit dir*

Band 5: *Sehnsucht nach dir*

Band 11: *Nur Augen für dich*

Band 6: *Öffne mir dein Herz*

Band 12: *Jeder Schritt zu dir*

Band 7: *Jede Minute mit dir*

(erscheint im Herbst 2021)

Als Marie Force Urlaub in Vermont, USA, machte, spürte sie sofort, dass diese wunderschöne, unberührte Landschaft die perfekte Kulisse für unwiderstehlichen Lesestoff bietet. Auf der Suche nach Souvenirs entdeckte sie in einer idyllischen Kleinstadt den Green Mountain Country Store und lernte dessen Besitzer kennen. Und schon sah Marie Force das Setting für die Romane vor sich. Fehlt nur noch die Liebe ... Die SPIEGEL-Bestellerautorin lebt mit ihrer Familie in Rhode Island, USA.

Lena Kraus, geboren 1991, studierte Anglistik und Skandinavistik und übersetzt Literatur aus dem Englischen und Norwegischen.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

*Marie Force*

# NUR AUGEN FÜR DICH

Lost in Love  
Die Green-Mountain-Serie II

*Aus dem Amerikanischen  
von Lena Kraus*

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, Mai 2021

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel >All My Loving<.  
© 2020 by HTJB

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2021 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-70602-0

»Sag mir, was hast du mit deinem einzigen,  
wilden, kostbaren Leben vor?«

*Mary Oliver*

Noch Tage nach dem Brand im Hotel konnte Amanda den Rauch auf ihrer Haut und in ihrem Haar riechen. Der Gestank haftete hartnäckig an ihr, selbst nach unzähligen Duschen und so vielen Haarwäschen, dass ihre Kopfhaut unangenehm brannte. Am Ofen in Landon Abbotts gemütlicher Hütte dachte sie über die Ironie nach, die darin lag, dass sie das Feuer brauchte, um warm zu bleiben, obwohl Feuer jetzt genau das war, was ihr am meisten Angst machte.

Während an diesem späten Maitag draußen ein wilder Nordostwind wütete, hatte Amanda viel zu viel Zeit, nachzudenken und den Schrecken ihrer Nahtoderfahrung wieder und wieder zu durchleben.

Es war jetzt eine Woche her, seit das *Admiral Butler Inn* niedergebrannt war und sie mit einem böse verstauchten Knöchel festgesteckt hatte, bis Landons eineiiger Zwilling, Lucas, sie gerettet hatte. Sie waren auf dem Weg aus ihrem Zimmer gewesen, als das Dach über ihnen einstürzte und sie unter sich begrub.

Amanda erschauerte jedes Mal, wenn sie an diesen Moment dachte und daran, wie Lucas sich auf sie geworfen hatte, um sie vor den brennenden Trümmern abzuschirmen. Er war schlimmer verletzt worden als sie, ein gebrochener Arm, der eine Operation nötig gemacht hatte, und eine böse Rauchvergiftung.

Amanda war kurz im Krankenhaus gewesen, um mit Sauerstoff und intravenös mit Flüssigkeit versorgt zu werden. Als sie mit einer Schiene für ihren Knöchel entlassen wurde, hatte Landon sie mit zu sich nach Hause genommen, damit sie sich dort erholen konnte. Das nächstgelegene Hotel war zwei Städte entfernt.

Weil die meisten ihrer Sachen verbrannt waren, hatte Landon ihr im Green Mountain Country Store, dem Geschäft seiner Familie, neue Jeans, Pullover, Schlafanzüge, Socken und Unterwäsche gekauft, wahrscheinlich mit Hilfe einer oder aller seiner drei Schwestern. Sie hatten ihre Größe perfekt erraten. Landon hatte ihr sogar einen neuen Wintermantel und Stiefel mitgebracht, damit sie für die nach wie vor anhaltende Schlammsaison gerüstet war, und seine Familie hatte genug Essen für zehn vorbeigebracht.

Ihre eigene Mutter hatte richtig Panik bekommen, als sie von dem Brand erfahren hatte. Als es Amanda endlich gelungen war, ihr zu versichern, dass es ihr gutging, hatte ihre Mom, die auch ihre Chefin war, ihr einen neuen Laptop und ein neues Handy geschickt. Sie waren schon auf dem Server der Firma konfiguriert, so dass sie wieder arbeiten konnte, wann immer sie sich danach fühlte.

Sie hatte alles, was sie brauchte, um ihr Leben da wieder aufzunehmen, wo es unterbrochen worden war, wenn nur ihre Hände aufhören würden, zu zittern. Wenn sie nur nicht immer, wenn sie die Augen schloss, das Feuer sehen und hören und riechen würde. Wenn sie nur die Angst, die ihr so tief in den Knochen steckte, hinter sich lassen könnte. Es war verdammt knapp gewesen. Sie hatte es tausend Mal in Gedanken durchlebt, von dem Moment an, als sie in einem vom Feuer umgebenen Zimmer aufgewacht war, aus dem Bett gesprungen war und sich den Knöchel verstaucht hatte, bis hin zu dem Moment, als Lucas hereinstürzte und sich schützend auf sie geworfen hatte.

Vor seinem Auftauchen hatte sie gerade genug Zeit gehabt, sich darüber Gedanken zu machen, dass sie sterben würde, entweder im Feuer oder an dem giftigen Rauch, der das Zimmer so unglaublich schnell füllte. Sie hatte kaum Zeit gehabt, überhaupt zu verstehen, was los war, und schon gar nicht, zu reagieren, bevor es zu spät war, um noch irgendetwas zu unternehmen.

Bis zum Brand war sie auf Autopilot gewesen. Sie hatte ihr Leben ohne Bindungen und, von ihrer Arbeit abgesehen, auch ohne Verantwortung gelebt und sich stur geweigert, sich ihre schmerzhaftere Vergangenheit näher anzuschauen. Nach dem Brand konnte sie kaum an etwas anderes denken als daran, was sie alles verpasst hätte, wenn sie in jener Nacht gestorben wäre.

Zum Beispiel hatte sie sich noch nie wirklich verliebt. Sie hatte Lust verspürt, die sie mit Liebe verwechselt hatte,

aber das zählte nicht. In den Sekunden, bevor Lucas sie gerettet hatte, war ihr klargeworden, dass sie sterben könnte, ohne je wahre Liebe gespürt zu haben. Sie war noch nie Ski gefahren, hatte noch nie Ziplining gewagt oder war in Europa gewesen oder im Pazifik geschwommen. Obwohl sie schon mindestens sechsmal geschäftlich in Los Angeles gewesen war, war sie kein einziges Mal im Meer geschwommen. Sie hatte immer angenommen, dass sie massig Zeit für all diese Dinge haben würde. Es gab immer noch mehr Zeit, in der Zukunft.

Jetzt wusste sie es besser.

Nachdem sie daran erinnert worden war, dass Zeit endlich ist und wie schnell ihr ihre Zukunft genommen werden konnte, hatte Amanda angefangen, eine Liste mit Dingen zu schreiben, die sie noch nie getan hatte. Sie wollte Klavierstunden nehmen, einen Berg besteigen, lernen, ein Auto mit Gangschaltung zu fahren, und einen *Orgasmus mit einem Mann* haben. Amanda unterstrich diese Worte mehrfach. Sie hatte mehr als genug Solo-Orgasmen gehabt, und auch ein paar beim Ausprobieren neuer Produktlinien des Familienbetriebes, aber noch keinen einzigen mit einem echten, lebendigen Mann.

Ihr Körper bebte unter dem Schluchzen, dass sie jetzt so oft überkam, wenn sie daran dachte, was sie alles verpasst hätte, wie nahe sie daran gewesen war, alles zu verlieren, zu sterben, bevor sie je wirklich *gelebt* hatte.

Zusätzlich zu der Liste mit Dingen, die sie noch nie getan hatte, hatte sie ihre Fehler aufgelistet.

1. Das College abbrechen, bevor ich meinen Abschluss hatte.
2. Mir nie wirklich einen Beruf auszusuchen, weil ich in einem Job hängenblieb, mit dem ich meinen Lebensunterhalt bestreiten konnte.
3. Eine zweite Kreditkarte. Die erste war mehr als genug gewesen.
4. Mich auf Dates mit Landon und seinem Zwilling, Lucas, einzulassen – Riesenfehler.

Sie war schuld an Problemen zwischen Landon und seinem Bruder, der auch sein bester Freund war. Als beide sie gefragt hatten, ob sie mit ihnen ausgehen würde – gleichzeitig –, hatte sie Panik bekommen und beiden zugesagt. Sie hatte nicht darüber nachgedacht, dass das katastrophale Folgen haben könnte. Vor allem hatte sie vermeiden wollen, irgendjemanden zu verletzen, weil die Firma ihrer Familie gerade einen Riesendeal mit dem Geschäft der Familie Abbott gemacht hatte.

Wenn sie ehrlich war, hatte sie auch gedacht, dass die beiden sie nur nach Dates gefragt hatten, weil eine Frau, die über Sexspielzeug sprach wie andere Frauen über ihren Lieblingssport oder Schmuck, sie faszinierte. Sie war abgestumpft, nahm gar nicht mehr wahr, wie ungewöhnlich die Dinge, über die sie in ihrem Beruf täglich redete, für andere waren. Aber Lucas und Landon hatten wirklich Interesse an ihr gehabt.

Es hatte nicht lange gedauert, bis Amanda klarwurde,

dass sie besser beide Einladungen freundlich abgelehnt hätte. Die Situation hatte sich binnen zwei Tagen von unschuldigem Spaß zu einem gefährlichen Durcheinander entwickelt. Nach einem wunderbaren Abend mit Lucas hatte sie sich wirklich mit Landon verbunden gefühlt, was sie sehr verwirrte. Wie konnte sie derart unterschiedlich auf eineiige Zwillinge reagieren? Es ergab einfach keinen Sinn, aber es war, wie es war: Sie fühlte sich zu Landon hingezogen, aber nicht zu Lucas. Lucas war toll, witzig und nett und interessant.

Aber irgendetwas an Landon ...

Er hatte alles, was sein Bruder auch hatte, aber irgendwie noch mehr. Wenn sie seine goldbraunen Augen und sein dunkelblondes Haar und seine süßen, sexy Lippen sah, dann wollte sie mit ihm Dinge tun, die sie noch nie mit irgendjemandem getan hatte.

Nicht dass das jetzt noch irgendeine Rolle spielen würde. Sie hatte alles kaputtgemacht, als sie mit ihm und seinem Bruder ausgegangen war. Und obwohl Lucas seitdem Dani und ihre kleine Tochter Savannah kennengelernt und sich in sie verliebt hatte, war die Stimmung zwischen Landon und ihr schon vor dem Brand verkrampft gewesen – und seither noch mehr.

Kein Wunder, dass sie sich noch nie wirklich verliebt hatte. Sie hatte offensichtlich nicht das geringste Talent für Dates. Und jetzt war sie in Landons Haus, um sich von ihren Verletzungen zu erholen, und sie hatte es mit einem emotionalen Tsunami zu tun, der jeden Mann in die

Flucht schlagen würde, erst recht einen, mit dem sie erst ein Date gehabt hatte, bevor die ganze Situation so angespannt geworden war. Sie sollte sich so schnell wie möglich aus Butler davonmachen und zu ihrer Mutter nach St. Luis fahren. Ihre Mom rief seit dem Brand täglich an, um zu fragen, ob es ihr gutgehe.

»Ich schicke dir ein Ticket«, sagte sie. »Komm nach Hause, damit ich mich um dich kümmern kann.«

Amanda liebte ihre Mutter, aber sie hatte Angst, dass sie sich dort auf unbestimmte Zeit verkriechen würde, wenn sie jetzt nach Hause fuhr. Sie würde sich die Decke über den Kopf ziehen und nie wieder nach draußen gehen. Das war keine Option. Sie plante, bei Landon zu bleiben, bis ihr Knöchel so weit geheilt war, dass sie wieder mobil war. Dann würde sie wieder arbeiten und sich überlegen, was sie als Nächstes tun sollte. Sie hatte vor einiger Zeit ihre Wohnung aufgegeben, weil sie ohnehin ständig geschäftlich unterwegs war und sich die Miete genauso gut sparen konnte.

Vor dem Brand hatte sie beschlossen, noch eine Weile in Butler zu bleiben, um den Katalog zu überarbeiten, und sie war ungefähr bis zur Hälfte gekommen, als ihr Laptop den Flammen zum Opfer gefallen war. Glücklicherweise hatte sie eine Sicherungskopie auf dem Firmenserver, so dass sie nicht wieder von vorne anfangen musste. Allerdings hatte sie nicht die geringste Lust, daran zu arbeiten, ganz davon abgesehen, dass ihre Konzentration gerade so gut wie nicht vorhanden war.

Draußen heulte der Wind, und der Regen fiel so stark und dicht, wie sie es noch nie zuvor gesehen hatte, bevor sie hierher in die Berge im Nordosten von Vermont gekommen war. Landon war irgendwo da draußen und suchte mit der Bergwacht nach ein paar Kindern, die sich verlaufen hatten.

Er war jetzt schon seit Stunden unterwegs, was Amanda viel zu viel Zeit gab, um Dinge auf ihre Listen zu schreiben. Ein weiterer ihrer vielen Fehler war, dass sie immer noch in Landon verknallt war, obwohl sie ihm so viel Ärger bereitet hatte. Und zwar nicht nur mit seinem Bruder. Seine Hütte war nicht groß – sie lebten auf engem Raum zusammen. Er hatte ihr sein Bett gegeben und schlief selbst auf einer Luftmatratze im Wohnzimmer. Er sagte, dass ihm das nichts ausmache, aber das tat es wahrscheinlich trotzdem. Er war nur zu nett, um es zu sagen.

Sobald sie wieder laufen konnte, ohne zu humpeln, würde sie ihm sein Haus wieder für sich alleine überlassen. Dann würde sie sich Gedanken darüber machen, wo sie bleiben wollte, und sich dort nach einem Zuhause umsehen. Sie würde eine Wohnung nehmen und ihre Angelegenheiten in Ordnung bringen. Vielleicht konnte sie dann anfangen, ihre Liste abzuarbeiten.

Ein Klopfen ließ sie zusammenzucken, eine willkommene Unterbrechung für ihre wild kreisenden Gedanken.

Landons Mutter Molly steckte den Kopf zur Tür herein. »Ich bin's nur, mit dem Abendessen. Steh nicht extra auf.«

»Komm rein. Bitte sag nicht, dass du in diesem Sturm rausgegangen bist, nur um mir Abendessen zu bringen.«

»Ach, das ist doch noch gar nichts. Ein altes Sprichwort besagt, dass man, wenn man in Vermont nicht bei schlechtem Wetter rausgeht, nie einen Fuß vor die Tür setzt.«

»Trotzdem. Das ist wirklich sehr nett von dir.«

»Ich habe an dich gedacht, wie du hier so alleine sitzt, während Landon mit der Bergwacht unterwegs ist, und da wollte ich dich fragen, ob du vielleicht gerne Gesellschaft hättest?«

Es war Amanda peinlich, dass Mollys Freundlichkeit sie schon wieder zum Weinen brachte. »Tut mir leid. Ich kann nicht fassen, dass ich immer noch Tränen übrig habe. Ich mache seit dem Brand nichts anderes als Weinen. Ich weine sogar bei Werbespots.«

»Das ist ja auch sehr verständlich.« Mit gewohnter Effizienz zog Molly ihre Stiefel und ihren Mantel aus und brachte eine Stofftasche mit ins Haus. »Du hast einen fürchterlichen Schreck bekommen, es ist ganz normal, dass du danach durcheinander bist.«

Es war so viel mehr als nur der Brand, aber das konnte Amanda Molly natürlich nicht sagen.

»Ich stelle dein Essen zum Warmhalten in den Ofen, dann kannst du es dir nehmen, wann du willst. Ich habe Schmorbraten gemacht.«

»Vielen Dank, es riecht wirklich gut.« Sie verschluckte sich an einem weiteren Schluchzer und zog ein zweites Taschentuch aus der Box, die Landon ihr gekauft hatte.

»Tut mir wirklich leid wegen der Tränenflut. Landon sagt, ich sei eine heiße Quelle.«

Molly lächelte und setzte sich neben sie. Ihr graues Haar war wie immer zu einem Zopf geflochten, und ihr hübsches, jugendliches Gesicht machte es schwer zu glauben, dass sie zehn Kinder großgezogen hatte. »Du siehst aus, als könntest du eine Umarmung von einer professionellen Mom gebrauchen. Wäre das hilfreich?«

Die brauchte Amanda mehr als alles andere. Sie nickte und ließ sich widerstandslos in die Arme von Landons Mutter sinken.

»Meine arme Kleine. Es ist doch ganz normal, dass du emotional bist nach dem, was du durchgemacht hast.«

»Ich hatte solche Angst. Aber das ist gar nicht alles.«

»Wenn du mit jemandem reden möchtest, ich höre sehr gerne zu.« Molly setzte sich auf und strich Amanda übers Haar. »Und ich verspreche dir, alles, worüber wir reden, bleibt zwischen uns.«

Amanda musste unbedingt mit jemandem reden, und sie heulte Landon schon seit Tagen die Ohren voll. »Ich würde gerne darüber reden.« Vielleicht konnte sie dann aufhören, alle fünf Minuten in Tränen auszubrechen. Sie sah Molly an, dann zwang sie sich, weiterzusprechen. »Mir ist etwas passiert, vor zwölf Jahren. Etwas wirklich Großes, über das ich nie spreche.«

Landons Mutter hörte einfach nur zu, und Amanda wusste das wirklich zu schätzen.

»Danach war es, als hätte ich einfach zugemacht. Ich

habe mich in mein Studium gestürzt und dann in den Beruf.« Sie wischte sich mit einem dritten Taschentuch die Tränen ab. »Ich habe meine Arbeit wirklich gut gemacht, ich wurde schnell die beste Verkäuferin der Firma. Ich war so gut wie ununterbrochen auf Reisen, von einer Messe zur nächsten, von einem Produkt-Launch zum nächsten, ich habe einfach den Rücken durchgedrückt und immer weitergemacht. Und dann war da der Brand, und seitdem ... Seitdem kann ich alles, was ich seit Jahren unterdrückt habe, einfach nicht mehr zurückhalten, und all die Gefühle, die ich nie fühlen wollte, bahnen sich einen Weg nach draußen, einfach so. Und ich glaube, deswegen kann ich nicht aufhören zu weinen.«

»Das ist eine Menge, die du zusätzlich zu dem Brand zu verarbeiten hast.«

»Ja, das stimmt, und Landon ist der reinste Heilige. Er bereut es sicher, dass er mir angeboten hat, hierzubleiben, bis mein Knöchel wieder heil ist, vor allem nach meinen täglichen Schauspieleinlagen.«

»Das bezweifle ich. Er hat dich sehr gerne hier.«

»Wirklich? Woher weißt du das?«

»Weil er es mir gesagt hat, als ich ihm geholfen habe, die Kleider für dich auszusuchen.«

»Vielen Dank dafür.« Amanda musste sich schon wieder ein Taschentuch nehmen. »Alle sind so nett zu mir, deine Familie ist einfach toll!«

»Das ist wirklich schön zu hören. Es freut mich, dass du das denkst.«

»Alle denken das.«

»Ich bin sehr stolz auf sie.«

»Es ist wirklich gut, mit jemandem zu reden. Danke. Ich wollte nicht mit meiner eigenen Mom oder meinen Freunden reden, weil sie nicht hier sind, und es würde sie nur traurig machen. Und Landon hat schon mehr als genug für mich getan.«

»Ich höre dir sehr gerne zu, Süße, und du hast recht. Es würde sie traurig machen. Es gibt nichts Schlimmeres, als zu wissen, dass es einem meiner Kinder nicht gutgeht, und nichts dagegen tun zu können.«

Nickend wischte Amanda sich Tränen aus ihren mittlerweile schmerzhaft wunden Augen. »Ich möchte nur, dass du weißt, dass ich das hier überhaupt nicht bin. Ich bin nicht verrückt, ich schwöre es. Ich bin eine Planerin. Ich plane jede Minute jeden Tages, so dass ich immer genau weiß, was ich zu jeder Zeit mache. Ich plane exakte Marketingstrategien für die Arbeit.«

»Der Brand hat deine Pläne durcheinandergebracht und zwingt dich, eine Weile ohne auszukommen.«

»Ja, genau, und es fühlt sich an, als würde ich völlig haltlos irgendwo auf dem Meer treiben oder so was.«

»Das bleibt wahrscheinlich noch eine Weile lang so, und dann fängst du an, einen neuen Plan zu machen. Mir ist auch etwas passiert, als ich fast mit der Highschool fertig war. Ich habe jemanden verloren, der mir sehr nahestand. Es hat Jahre gedauert, bis ich darüber hinweg war, und erst als ich Linc getroffen und mich in ihn verliebt

habe, konnte ich mich wirklich mit dem Verlust auseinandersetzen. Ich verstehe dich wahrscheinlich besser, als du denkst.«

»Es tut mir leid, dass dir das passiert ist.«

»Danke.«

»Du glaubst also nicht, dass ich komplett verrückt bin, weil ich nicht aufhören kann zu weinen?«

Molly lächelte. »Kein bisschen. Ich habe in meinem Leben mit einigen verrückten Menschen zu tun gehabt. Was du empfindest, ist ganz normal. Der Brand hat dich einfach richtig durchgeschüttelt, dir gezeigt, dass im Leben nichts selbstverständlich ist.«

»Ja, das stimmt. Immer wenn ich denke, dass es mir bessergeht, tut Landon etwas Nettes für mich, und ich breche schon wieder in Tränen aus. Der arme hat einfach nie seine Ruhe vor mir.«

»Ich bin mir sicher, es geht ihm sehr gut. Er versteht, wie es dir nach dem Brand geht.«

»Ich bin aber wirklich übertrieben emotional. Es nimmt zurzeit einfach ungeheure Ausmaße an. Ich würde es ihm nicht verübeln, wenn er mich achtkantig rauswirft.«

»Das würde er nie machen. Du warst ja nicht dabei, sonst würdest du wissen, dass er darauf bestanden hat, dass du nirgendwo anders hingehst als zu ihm, als wir darüber gesprochen haben, wo wir dich unterbringen, wenn du aus dem Krankenhaus kommst.«

»Das ... das wusste ich nicht.«

»Du bist hier, weil er dich hier haben wollte. Sehr.

Die Leute unterschätzen ihn und Lucas ganz gerne. Sie denken, die beiden sind oberflächliche Clowns – und das können sie auch sein, aber darunter haben die beiden mehr Substanz, als die meisten denken.«

»Das sehe ich seit dem Brand jeden Tag. Er weicht mir nicht von der Seite, außer wenn er zur Arbeit muss. Er ist wirklich unglaublich.«

»Das klingt ganz nach ihm. Er ist sehr beständig, aber das muss ich dir ja nicht sagen. Du hast es selbst erlebt.«

»Habe ich.«

»Scheu dich nicht, ihm deine Gefühle zu zeigen. Er kann damit umgehen.«

»Ich weiß nur nicht, ob ich das kann.«

Molly lachte. »Ich wette, du bist stärker, als du denkst. Seit ich dich kenne, habe ich jedenfalls immer nur eine starke, fähige, kompetente und intelligente Frau gesehen.«

Diese lieben Worte, vor allem von Molly, vor der sie so großen Respekt hatte, brachten sie schon wieder zum Weinen. »Siehst du? Es muss nur jemand kurz nett zu mir sein, und schon bin ich wieder die reinste Katastrophe.«

Molly nahm sie erneut in die Arme. »Ich verspreche dir, du wirst diese Phase überstehen, und dann gewöhnst du dich daran, wieder alles zu fühlen. Es kann gut sein, dass all das, was passiert ist, letztendlich zu deinem Besten war. Es ist nicht gut, seine Gefühle jahrelang in eine Kiste zu sperren. Das geht auf lange Sicht einfach nicht.«

»Hast du das gemacht?«

Molly nickte. »Ich war fünf Jahre lang wie betäubt. Ich

bin Linc kurz nach meiner Graduierung an der Universität begegnet, und als ich begann, so viel für ihn zu empfinden, war meine Reaktion ganz ähnlich. Ich konnte endlich um den Freund trauern, den ich verloren hatte. Wie eine verspätete Reaktion. Ich wusste, dass Linc der Richtige für mich ist, als er nicht mit der Wimper gezuckt hat, obwohl ich um einen anderen Mann weinte.«

»Ich habe in der letzten Woche mehr über die Highschool-Sache geweint als in all den Jahren, seit es passiert ist.«

»Weil der Brand die Tür zu all den alten Gefühlen geöffnet hat. Es tut mir leid, dass es dir so weh tut. Ich wünschte, ich könnte etwas tun.«

»Du hast schon etwas getan. Mehr, als du denkst. Vielen Dank fürs Zuhören und für dein Verständnis.«

»Ich verstehe es, und ich fühle mit dir. So eine emotionale Überbelastung nach jahrelanger Taubheit ist keine Kleinigkeit.«

»Ja, wirklich. Zu hören, dass es vielleicht ganz normal ist, auch wenn es sich nicht so anfühlt, hilft mir.«

»Es ist völlig normal.« Molly reichte ihr ein neues Taschentuch. »Ich verspreche dir, dass du das hier überstehst und dass es dir wahrscheinlich noch viel besser geht, wenn du herausgefunden hast, wie du alles, was du fühlst, verarbeiten kannst.«

»Da muss ich mich auf das, was du sagst, verlassen.«

»Du hast meine Nummer, wenn du reden willst. Ich bin für dich immer erreichbar.«

»Vielen, vielen Dank, Molly. Für das Abendessen und fürs Zuhören.«

»Jederzeit. Halte durch. Genau wie der Sturm da draußen ist auch der Sturm in deinem Inneren irgendwann vorbei, und ich verspreche dir, es wird alles gut.«

Amanda umarmte Molly. »Ich hoffe, dass du recht hast.«

»Habe ich meistens. Frag meine Kinder.«

Amanda lachte. »Wie hältst du es nur aus, zu wissen, dass deine Söhne in diesem furchtbaren Sturm unterwegs sind?«

»Sie sind sehr gut ausgebildet, und sie lieben ihre Arbeit. Außerdem sind alle Vermonter an schlechtes Wetter gewöhnt. Das macht uns nichts aus.«

»Ihr seid aus hartem Holz geschnitzt, wie meine Mutter sagen würde.«

»Müssen wir sein. Ruf mich an, wenn irgendetwas ist. Du bist nie alleine, wenn du die Familie Abbott auf deiner Seite hast.«

Amanda stand auf und humpelte zur Tür, um sich von Molly zu verabschieden. »Danke noch mal.«

»Pass gut auf dich auf, Amanda.«

»Mache ich.«

Amanda winkte an der Tür, als Molly wegfuhr, und schloss dann ab, weil sie nicht wusste, wann Landon nach Hause kommen würde. Dann nahm sie ihr Abendessen aus dem Ofen und genoss jeden Bissen der herzhaften Mahlzeit, die Molly ihr mitgebracht hatte. Es war so lieb von

ihr, dass sie das getan hatte, und auch, wie sie sich ihre Sorgen angehört hatte.

Molly hatte ihr eine neue Perspektive gegeben, als sie sagte, dass auf den Regen Sonnenschein folgen würde und dass die Gefühle, mit denen sie sich seit dem Brand herumschlug, eine sehr gesunde Reaktion waren, auch wenn sie sich momentan scheußlich fühlte.

Das waren die besten Neuigkeiten, die sie seit Tagen erhalten hatte.